

Dieses Manuskript stimmt nicht unbedingt mit dem Wortlaut der Sendung überein.

**Es darf nur zur Presse- und Hörerinformation verwendet
und nicht vervielfältigt werden,
auch nicht in Auszügen.**

**Eine Verwendung des Manuskripts für Lehrzwecke
sowie seine Vervielfältigung und Weitergabe als Lehrmaterial
sind nur mit Zustimmung der Autorin/des Autors zulässig.**

hr2-Kultur | Camino – Religionen auf dem Weg

Rabbiner - Islamwissenschaftler - Jesusforscher –
Die universale Welt des Abraham Geiger
Von Gerald Beyrodt

O 1:Atmo: Studenten und Seminarleiterin singen Lecha Dodi (ein Lied zur Begrüßung des Schabbat)

Liturgieunterricht im Potsdamer Abraham-Geiger-Kolleg: die Kunst der Gottesdienstgestaltung. Die Rabbinerstudenten machen vor, wie sie mit ihren Praktikumsgemeinden den Beginn des Schabbat gefeiert haben. Wie sie die Gemeindemitglieder zum Mitsingen aufgefordert haben. Wie sie einzelne Gemeindemitglieder gebeten haben, etwas vorzulesen. Wie sie die Sitzordnung gestaltet haben.

Wichtige Fragen im Liturgieunterricht: Wie viel trage ich auf Hebräisch vor, wie viel auf Deutsch und Russisch? Hebräisch ist feierlicher, aber Deutsch und Russisch sind für viele verständlicher.

Viele Juden in Deutschland sprechen Russisch als Muttersprache. Und: Wie viel kürze ich?

Alles Fragen, die auf Abraham Geiger zurückgehen. Er gab im 19. Jahrhundert zwei Gebetbücher heraus, trat ein für gemischte Chöre mit Männer- und Frauenstimmen und Orgel im jüdischen Gottesdienst. Abraham Geiger war ein Freund des Deutschen in der Synagoge und ein Freund von Kürzungen: Die Segenssprüche, Psalmen und Bekenntnisse sollten nicht nur nachgebetet, sondern verstanden werden. Die Gottesdienste sollten so kurz sein, dass die Beter aufmerksam blieben.

Wenn Geiger hebräische und aramäische Gebete ins Deutsche übersetzte, hat er sie zugleich

bearbeitet. Zudem strich er aus dem Gebetbuch, was man nicht mehr glauben könne: etwa die Bitte, dass das Tieropfer wieder eingeführt werden sollte.

Fast alles, was liberale Juden heute vertreten, geht auf Abraham Geiger zurück oder hat mit ihm zu tun. Rabbiner Walter Homolka ist Rektor des Geiger Kollegs und Vorstandmitglied der World Union for Progressive Judaism, der weltweiten Dachorganisation für liberales Judentum.

O2: O-Ton Rabbiner Walter Homolka 237 bei 0.30

Geiger ist einer der großen Wegbereiter des liberalen Judentums, aber auch Wegbereiter der jüdischen Gemeinschaft in die Emanzipation in die Gesamtgesellschaft und deshalb sollten sich seines Geburtstages vor 200 Jahren alle Juden erinnern. Zum einen ist der große Wegbereiter für die Gleichberechtigung der Frau gewesen. Er hat auch gesagt, erst dann werden Juden in Deutschland gleichberechtigt sein, wenn auch die Geistlichen an der Universität ihren Platz finden.

Denn ordentliches Lehrfach an deutschen Universitäten wurde die jüdische Theologie nie.

Immerhin konnten Geiger und andere erreichen, dass Rabbiner akademisch ausgebildet wurden. In Breslau setzte er sich dafür ein, ein Rabbinerseminar einzurichten. Später in Berlin wurde er Rektor eines solchen Seminars: der Lehranstalt für Wissenschaft des Judentums. Die angehenden Rabbiner belegten Seminare an der Universität zum Beispiel im Fach Altes Testament bei den Theologen oder Vorlesungen bei den Orientalisten und erhielten zusätzlichen Unterricht an den Kollegs. Das ist bis heute so geblieben: Das Abraham-Geiger-Kolleg ist ein eingetragener Verein und arbeitet mit der Uni Potsdam zusammen.

Musikakzent

Geigers theologische Hauptforderung lautet: Selbst entscheiden, nicht die Entscheidungen anderer übernehmen. Nicht, was die Tradition vorschreibt, ist ausschlaggebend, sondern die moralische Entscheidung des einzelnen. Ein krasser Widerspruch zum orthodoxen Judentum, damals wie heute. Das jüdische Gesetz, die Halacha, ist für orthodoxe Juden bindend und lässt sich kaum verändern: Am Samstag auf einen Lichtschalter zu drücken, sich etwas aufzuschreiben oder Auto zu fahren, ist

für sie ein Verstoß gegen das Gebot der Schabbatruhe.

Zudem war Geiger ein Vertreter der historisch-kritischen Methode: Für ihn war die Tora nicht gottgegeben, sondern eine Textsammlung, die Menschen zu einer bestimmten Zeit geschrieben haben.

O 3: Sprechgesang¹

Barechu et adonai hameworach (unter dem Sprechertext weiter)

Der Toraaufruf – eine der wichtigsten Institutionen im jüdischen Gottesdienst. An jedem Schabbat werden mehrere Beter nacheinander nach vorne gerufen. Sie stimmen vor der aufgeschlagenen Torarolle einen Segensspruch an, nach der Antwort der Gemeinde fahren sie fort und loben Gott, der die Tora gibt:

Zuspielnoten hatora.

Die Botschaft des Toraaufrufs: Die fünf Bücher Mose gehören nicht wenigen Eingeweihten, den Priestern etwa, sondern der ganzen Gemeinde.

Optional O 4 Sprechgesang Toraaufruf weiblich

O 5 O-Ton Faina Schlafman

Als ich am ersten Mal zum Torarolle aufgerufen war, es war ein großer Tag in in meins Leben. Und für mich es war ein Stolz.

Faina Schlafmann, ursprünglich aus Moldawien, ist in der liberalen jüdischen Gemeinde in Hannover aktiv. Während die Tora in der Orthodoxie weitgehend Männern vorbehalten bleibt, dürfen sich Frauen in liberalen Gemeinden aufrufen lassen oder die Tora feierlich durch die

Synagoge tragen.

Anders als in orthodoxen Synagogen können Frauen und Männer in liberalen Synagogen nebeneinander sitzen. Damit die Gemeinde zentrale Gebete sprechen kann, müssen in orthodoxen Gemeinden zehn jüdische Männer anwesend sein – in liberalen Gemeinden zehn Erwachsene: Männer oder Frauen. Im liberalen Judentum können Frauen Rabbinerinnen und Kantorinnen werden. Schwule, Lesben und Transsexuelle sind ausdrücklich willkommen.

So viel Gleichberechtigung gab es zu Geigers Zeiten nicht. Doch er ging erste Schritte: Er hebt hervor, wie wichtig die Erzmütter Sara, Rachel und Lea und Rebekka im Judentum sind. Hartmut Bomhoff hat eine Biographie geschrieben über Abraham Geiger.

O 6 O-Ton Hartmut Bomhoff 240

Er hat zum Beispiel den Konfirmationsunterricht für Mädchen durchgesetzt, er hat **Schnitt** bei dem Ehevertrag bei der jüdischen Hochzeit durchgesetzt, dass auch die Frau ihrem Mann einen Ehering ansteckt und nicht durch seinen Ehering quasi gekauft wird, wie es ja in biblischen Zeiten üblich gewesen war.

Konfirmationsunterricht gibt es in Deutschland im liberalen Judentum nicht mehr, aber an jüdischer Bildung für Mädchen haben die Gemeinden festgehalten: mit dem Bat Mizwah-Unterricht. Auch im Scheidungsrecht setzte sich Geiger für mehr Gleichberechtigung ein: dafür, dass geschiedene Frauen einen Scheidebrief bekamen und mithin wieder heiraten konnten. Und dafür, dass sich auch Frauen von ihrem Mann lossagen konnten.

Erst jüd. Gottesdienst, dann Muezin²

Kantor: Schma Israel adonai elohenu – adonai echad

Muezin: Allah o akbar

Mohammed, der Prophet des Islam, galt vor Geigers Zeiten bei deutschen Orientalisten als Betrüger: als ein falscher Prophet. Seine Gotteserlebnisse seien erstunken und erlogen. Geiger erforschte die Verwandtschaft des Korans mit Talmud und Tora. Mit viel Sympathie sprach er vom Islam. Und ließ die Frage offen, ob Mohammed ein echter oder falscher Prophet war. Eine Zurückhaltung, die Islamwissenschaftler und Religionswissenschaftler allgemein bis heute beibehalten haben. Denn Wissenschaftler können die Frage nicht beantworten, ob Gotteserlebnisse echt oder unecht sind. Zumal dann, wenn diese Erfahrungen mehrere hundert Jahre zurückliegen. Geiger ist der Gründervater der kritischen Koranforschung, sagt die Arabistin Angelika Neuwirth von der Freien Universität Berlin.

07 O-Ton Neuwirth 234, wohl bei 16

Das ist er ganz sicher. Das müssen wir so sehen. Der eine große Flügel unserer Koranwissenschaft ist eben die Auseinandersetzung mit den spätantiken Traditionen. Diese Erkenntnis verdanken wir Geiger. **Schnitt** Wir wollen ja den Koran als einen Teil dieses christlich-jüdisch-islamischen gemeinsamen Erbes deutlich machen und brauchen daher Geiger brennend nötig. **Schnitt** Er hat ganz sicher eine 180-Grad-Wendung vollzogen, gemessen an dem, was vor seiner Zeit über den Koran gedacht wurde -

Und: Geiger zeigt, dass Religionen nicht aus sich selbst heraus entstehen, sondern im Gespräch mit früheren Religionen.

Jesus ist für Geiger in erster Linie ein Jude. Für die spätere Kirche hat er wenig übrig. Sie lasse neben sich nichts anderes zu. Und sie habe das Christentum „paganisiert“, heidnisch gemacht: mit Vorstellungen von Opfertod, Auferstehung und Jungfrauengeburt. Vorstellungen, die für Abraham Geiger in den Bereich der Naturreligion gehören und im Vergleich zum Judentum ein Rückschritt sind. Bei seinen christlichen Kollegen trafen Geigers Thesen auf wenig Gegenliebe, sagt Rabbiner Walter Homolka, Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs in Potsdam.

08 O-Ton Homolka

Sie müssen sich vorstellen, in welches Wespennest man da sticht. Und da kommt einer und erzählt der Staatsreligion, wie sie sich denn zu sehen habe und wie sich das Judentum das da einordnen lässt. Nun muss man sagen, die christliche Theologie hat sich damals durchaus auf hohem Ross befunden. Es gab da keine große Auseinandersetzung. Diese Haltung äußert sich

ja auch darin, dass Aufruf Abraham Geigers eine jüdisch-theologische Fakultät zu errichten, im Grunde genommen nie umgesetzt wurde -

Geigers Aufruf zur Gründung einer Jüdisch-Theologischen Fakultät enthält eine polemische Note. Denn jüdische Religionsgelehrte vor Geigers Zeit hätten sich nicht als Theologen bezeichnet. Doch christliche Theologen bezweifelten damals, dass Juden ihre Religion wissenschaftlich erforschen könnten. Mit dem Wort Theologie signalisierten Geiger und seine Mitstreiter, dass Wissenschaft vom Judentum ebenbürtig sei mit der Wissenschaft vom Christentum.

Dieselben Rechte und Möglichkeiten wie christliche Deutsche hatte Geiger nicht. Professor an einer öffentlichen Hochschule hätte er nicht werden können, dazu musste man zu seiner Zeit getauft sein. Ungewöhnlich lange war Geiger verlobt, bevor er endlich heiraten konnte: sechseinhalb Jahre. Aus einfachem Grund: Nur zwei jüdische Paare pro Jahr durften in Frankfurt am Main heiraten. Dort galt noch die alte Judengesetzgebung. Erst als sich Geiger nach Preußen einbürgern ließ, wurde die Heirat möglich.

Musikakzent

1810 wird Abraham Geiger als Sohn eines Vorbeters in Frankfurt geboren. Früh lernt er Sprachen. Vom elften Lebensjahr an bekommt er Unterricht in Latein und Griechisch, Arabisch lernt er im Selbstunterricht, Hebräisch und Aramäisch in der Talmudschule. Er studiert in Heidelberg und Bonn. Mit 22 beantwortet er auf Lateinisch die Preisfrage der Uni Bonn nach den jüdischen Quellen des Korans. Geigers Arbeit wird prämiert. Später veröffentlicht er sie auf Deutsch, unter dem Titel: „Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen?“

In Marburg reicht er die Studie als Doktorarbeit ein. Vom dortigen orthodoxen Rabbiner erhält Geiger das Rabbinerzeugnis. Er arbeitet als Rabbiner in Wiesbaden, später über zwei Jahrzehnte in Breslau. Unermüdlich gibt Geiger wissenschaftliche Zeitschriften heraus, schreibt Aufsätze.

Wissenschaft und Gemeindefarbeit greifen ineinander. Als Rabbiner versucht Geiger, die Erkenntnisse umzusetzen, die er als Forscher hat. Allerdings ist er mit den Neuerungen im Synagogenleben behutsam, setzt nur durch, was die Gemeinden mittragen können. Auch will er stets in Gemeinden arbeiten, die Juden aller Richtungen vereinigen: zu so genannten Einheitsgemeinden. Einen Ruf an die linke Reformsynagoge in Berlin lehnt er ab. Sie gehört nicht zur Einheitsgemeinde.

In Breslau setzt er sich für die die Gründung eines Rabbinerseminars ein: des weltweit ersten. Das Seminar kommt auch tatsächlich zustande, aber Geiger wird nicht Rektor. Der Biograph Hartmut Bomhoff.

O 9 O-Ton Bomhoff 241 bei 5

Das war die größte Enttäuschung seines Lebens, kann man sagen, denn er hat seit 1836 die Errichtung einer jüdisch-theologischen Fakultät eingefordert, hat auch schon sich Gedanken für ein Curriculum entworfen, hat auch einen Geldgeber gefunden, der auch tatsächlich im Testament ein Legat eingesetzt hat für die Errichtung einer jüdischen Lehranstalt. Doch Geiger war den Kuratoren, den Testamentsverwaltern doch zu modernistisch und sie haben sich für den damaligen Dresdner Rabbiner Fraenkel entschieden.

Aus dem Breslauer Seminar ist eine bis heute wichtige jüdische Strömung hervorgegangen: die Masorti-Bewegung. Masorti bedeutet traditionell. Sie nimmt im Spektrum der jüdischen Richtungen zwischen liberal und orthodox die Mittelposition ein.

Ein Leben lang stritt Geiger mit Vertretern der Orthodoxie. Zwar bemühte er sich um Ausgleich, war aber wegen seiner theologischen Positionen für orthodoxe Juden ein rotes Tuch. Gerne wäre er als junger Mann hessischer Landesrabbiner geworden, doch vor allem ländliche orthodoxe Gemeinden verhinderten das. In Breslau lehnte sein orthodoxer Rabbinerkollege es ab, sich mit Geiger zu unterhalten. Als Geiger in Berlin in sein Amt eingeführt wurde, jubelten liberale Juden und umarmten sich. Orthodoxe Juden beteten während der Predigt demonstrativ Psalmen und rissen sich die Hemdkragen ein. Ein größerer Affront ist kaum denkbar: Juden reißen sich die Kleidung ein, wenn jemand gestorben ist – als Zeichen der Trauer.

Musikzuspiel: Ma Towu (45 sek. Orgelvorspiel, dann Gesang, hier reicht ein Teil des Orgelvorspiels

Während in traditionellen Synagogen keine Musikinstrumente gespielt wurden und sich Frauen beim Singen eher zurückhalten mussten, traten Geiger und die anderen Reformer für Orgel und gemischten Chor ein. Synagogenmusik sollte so ähnlich klingen wie Kirchenmusik. Als Geiger in Berlin wirkte, war dort Louis Lewandowsky Dirigent. Als Komponist hat Lewandowsky die jüdische Liturgie bis heute geprägt.

Ein Teil aus dem wichtigsten jüdischen Gebet, der Amida, ist die Kedduscha – die Heiligung des Gottesnamens. Geiger übersetzte die Kedduscha ins Deutsche, Louis Lewandowski vertonte sie. Eine historische Aufnahme aus dem Jahr 1928.

Musikzuspiel ³

Chor: Aus jeglichem Munde erschallet der Ruf

zum Lobe des Ew'gen, der alles erschuf

Aus jeglichem Munde erschallet der Ruf

zum Lobe des Ew'gen, der alles erschuf

Aus jeglichem Munde erschallet der Ruf

zum Lobe des Ew'gen, der alles erschuf

Kantor: Es jauchzet und jubelt der himmlischen Chor

Chor: Es jauchzet und jubelt der himmlischen Chor

Kantor: Es jauchzet und jubelt der himmlischen Chor

es tönt von der Erde zum Himmel empor.

Vieles, was Geiger vertrat, ist heute vergessen oder überholt: Nur wenige Synagogen haben noch eine Orgel. Die Synagogalmusik orientiert sich nicht mehr an der Kirchenmusik. Selbst in liberalen Synagogen wird heute mehr auf Hebräisch gebetet, als sich Geiger das vorgestellt hätte. Heute ist Hebräisch eine lebendige Sprache und es gibt einen israelischen Staat. Geiger und seine Mitstreiter hätten nicht ernsthaft an eine Rückkehr nach Israel gedacht. Zwar kommt Jerusalem in vielen jüdischen Gebeten vor, aber der Name war für Geiger vor allem eine Metapher: Er bedeutet: Stadt des Friedens.

Weil Geigers Frau früh starb, musste er seine vier Kinder alleine erziehen: Ein liebevoller und fürsorglicher Familienvater sei er gewesen, berichteten sie später. Geiger war glattraiert, trug lange Haare und eine Brille. Bis mittags blieb Geiger oft im Morgenrock, schrieb und studierte. Spaziergänge machte er nur notgedrungen: nicht aus Freude an Wald und Wiesen, sondern aus Gesundheitsgründen. Während seiner Berliner Jahre ging er kein einziges Mal ins Theater. In der Wissenschaft und in der Rektorentätigkeit ging er auf. Doch er erlebte seine Lehranstalt für Wissenschaft des Judentums nur ein paar Semester. 1874 ist Abraham Geiger in Berlin gestorben, im Alter von 64 Jahren.

Musikakzent

Was an Geigers Theologie und Geschichtsphilosophie modern ist, wird an seinem Umgang mit der biblischen Geschichte von Abraham und Isaak deutlich. Beinahe opfert Abraham auf göttliches Geheiß hin seinen Sohn Isaak. Erst im letzten Moment wendet sich das Blatt: Ein Engel fordert Abraham auf, seinen Sohn leben zu lassen. Stattdessen bringt Abraham einen Widder als Opfer dar. Für Generationen von jüdischen Kommentaren war klar: Abrahams Bereitschaft zum Opfer war lobenswert, denn Gehorsam wird belohnt. Ganz anders Abraham Geigers Sicht:

Zitatensprecher (Zitat Geiger)

Nicht die Bereitwilligkeit zum Opfer ist die wahre Frömmigkeit Abraham's sondern die Unterlassung desselben, nicht daß er sein Kind darbringt, sondern daß er es bewahrt, nicht daß er sich blind der göttlichen Macht unterwirft, um das Kind von sich loszureißen, sondern daß er Gott in seiner höheren wahreren Würde erkennt, das ist seine wahre geläuterte Frömmigkeit. Darum ist es nicht wohlgetan, auf den Willen zur Opferung immer hinzuweisen als Act der Frömmigkeit Abraham's, er war und ist vielmehr ein Vorbild dadurch, dass er es unterlassen.

Geigers Umgang mit der Erzählung von Abraham und Isaak ist beispielhaft für seine gesamte Theologie: Die Entscheidung zum ethisch Richtigen steht über dem Gehorsam.

Für Geiger bedeutet die Geschichte von Abraham und Isaak eine Abkehr vom Opfer. Opfer gehören zu einer niedrigen Stufe der Religion: zu einer Zeit, in der die Menschen davon überzeugt sind, sie müssten Gott mit Geschenken gnädig stimmen. Für Geiger ein heidnischer Gedanke. Geiger muss zugeben, dass der Gedanke des Menschenopfers auch im Judentum vorkommt. Er habe Einfluss auf einige „schwache Gemüter Israels“ gehabt. Sie wollten, formuliert Geiger, „in der Selbstbekämpfung der zärtlichen Gefühle einen Akt der Hingebung an einen Gott“ sehen. Deutlich wird: Wer an Opfer glaubt, missversteht Gott. Die „zärtlichen Gefühle“ weisen hingegen den moralisch richtigen Weg.

Auch Tieropfer sind Ausdruck eines niedrigen „religiösen Bewußtseins“. Sie sind der Versuch, Gott zu bestechen, statt sich moralisch zu bessern. Generell gilt:

Zitatensprecher (Geiger)

Das Judentum führt einen energischen Kampf gegen diese Herabwürdigung des göttlichen Wesens; (...) mit welcher Entrüstung kämpften die Propheten gegen diesen wildesten Ausdruck des rohsten Heidentums.

Damit ist auch klar, was Geiger an der Geschichte Israels gefällt und was nicht. Denn selbstverständlich opferten die Priester Tiere im Tempel. Für normale Sterbliche war der Tempel nicht zugänglich. Priester konnte nur werden, wer aus dem dem Geschlecht der Kohanim kam. Gegen die Vorherrschaft der Priester wehrten sich zur Zeit Jesu schon die Pharisäer, eine Laienbewegung. Wenn man so will: Judentum von unten. Im Jahr 70 nach der Zeitrechnung zerstörten die Römer den Tempel. Seit dieser Zeit gibt es im Judentum keine Priester und kein Opfer mehr. Die Bewegung der Pharisäer war hingegen einflussreich auf das spätere rabbinische Judentum und die jüdischen Religionsphilosophen. Geiger schätzt die Pharisäer sehr, sagt der Potsdamer Religionswissenschaftler Karl Erich Grözinger.

010 O-Ton Grözinger bei 7.40

Die Pharisäer sind vor allem deshalb eine wichtige Bewegung, weil sie die Autonomie des religiösen Menschen gewissermaßen gegenüber dem religiösen Establishment repräsentieren. Die Pharisäer sind eine Laienbewegung. Jeder hat das Recht und auch die Pflicht, selber die Schriften zu studieren und sich nicht in Abhängigkeit von religiösen Spezialisten, sprich Priestern, zu begeben. Und das ist für Geiger ganz wichtig, weil in dieser Laienbewegung der Zug zum Individuum hin gestärkt wird. Das heißt: Es ist nicht das Kollektiv, das die religiösen Gedanken bestimmt, sondern das Individuum. Und das ist für Geigers Religionsauffassung ganz zentral. **Schnitt** Für Geiger ist es ganz entscheidend, wie weit jeder einzelne auch in der Religionsausübung in der Entwicklung dieses Bewusstseins von Freiheit und Abhängigkeit gediehen ist. Und je nach Bewusstseinsstand muss das Individuum auch seine Religion leben.

Geigers Buch „Das Judentum und seine Geschichte“ beginnt mit der Frage, was Religion ist. Zwei Faktoren machen ihr Wesen aus: Der Mensch erkennt, dass er frei und gleichzeitig gebunden ist. Er hat das Gefühl von Größe und Erhabenheit und gleichzeitig das niederziehende Gefühl der Unselbständigkeit. Er strebt zu Gott und kann ihn nicht erreichen.

Auffallend ist: Geiger spricht zunächst von Religion allgemein, nicht vom Judentum. Die Botschaft vom einen Gott richtet sich an alle Menschen. Allerdings habe das antike Volk Israel eine besondere Begabung zur Prophetie gehabt, so wie die alten Griechen eine besondere Begabung zur Kunst hatten. Das Volk Israel hat also besondere Fähigkeiten, aber die Botschaft, die es erhält, richtet sich an die ganze Welt.

Zitat Geiger

Allein das Judentum sollte nicht bloß einen neuen Gottesgedanken in die Welt bringen, es sollte auch die menschlichen Verhältnisse verklären und veredeln. (...) Der eigentliche Grund und Nerv der Lehre ist: Was dir mißfällt, das tue deinem Nächsten nicht, das ist der Grund und Wurzel der Lehre, das Übrige ist Erklärung: Gehe hin und lerne sie, oder der Spruch: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, das ist der umfassende Grundsatz der Lehre (...).

Am Judentum schätzt Geiger, dass es bis auf einige Ausnahmen kaum Sklaverei kenne.

Zitatensprecher (Geiger)

Die Völker des Altertums glaubten kaum bestehen zu können, ohne dass das Sklavenwesen unter ihnen fest gegründet war als ein unumstößlich Recht.(...) Das Judentum tritt mit dem Gedanken auf, daß jeder Mensch zur Freiheit berufen sei: es setzt Gott zwar den ersten Menschen ins Paradies, in den Garten Eden, aber auch dort, um zu arbeiten und zu hüten. Doch alsbald tritt er in nüchterne Verhältnisse ein, und es wird ihm gesagt: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. Die ganze Menschheit aber ist geschaffen im Ebenbilde Gottes, nicht bloß der Stammvater, der auch die ganze Menschheit aus sich hervorgehen lässt, als eine gleichberechtigte.

Eine politische Theologie: Der Mensch ist Gottes Ebenbild. Daraus leitet Geiger her, dass alle Menschen gleich sind. Er greift auf einen zentralen Wert der Französischen Revolution zurück - zu einer Zeit, als in Deutschland Fürsten und Könige herrschen, als Juden vielerorts nicht einmal auf dem Papier gleichberechtigt waren.

Für Geiger beschränkt sich die Botschaft des einen Gottes und seiner Gebote nicht auf das Judentum. Sie richtet sich an alle Menschen, sagt der liberale Rabbiner Walter Homolka.

O 11 O-Ton Homolka 5:40

Die universellen Werte, das, was das Judentum für andere und sich selbst in die Welt gebracht hat, das ist ihm wichtig. Hier ist, glaube ich, ganz entscheidend, dass er einer derjenigen war, die gesagt haben, das Judentum und seine Aufgabe, wird durch die anderen abrahamitischen Religionen im Grunde genommen ergänzt, weil die Botschaft des einen Gottes damit auch für Nichtjuden greifbar wurde und er hat damit den nicht jüdischen Religionen einen gleichberechtigten Platz und ein kollegiales Zusammenwirken bescheinigt.

Jesus ist für Geiger ein Jude, der mit anderen Juden diskutiert. Die jüdische Jesusforschung dauert bis heute an. Geiger und seine Nachfolger kannten Jesu jüdische Umwelt besser als christliche Theologen. Sie heben hervor, dass Jesus ein Pharisäer war. Doch wer das Neue Testament liest, könnte auf die Idee kommen, dass die Pharisäer Jesu Feinde waren: „Hütet euch vor den Pharisäern und Schriftgelehrten“, heißt es da. Der Religionswissenschaftler Karl Erich Grözinger:

O 12 O-Ton Grözinger Pharisäer 245, 29

Der Pharisäismus ist eigentlich eine fortschrittliche Bewegung gewesen im Rahmen des damaligen Judentums, und Jesus steht den Pharisäern sehr nahe, ist aber gewissermaßen noch mal die Speerspitze innerhalb des Pharisäismus. Das heißt, er hat die erleichternde und das Gebot relativierende oder uminterpretierende Tendenz noch mal verstärkt und war deshalb der intensive Gesprächspartner und deshalb waren zwischen den Pharisäern und Jesus die Auseinandersetzungen so heftig. Das ist der Grund, weshalb die Pharisäer so negativ dargestellt werden im Neuen Testament. Geiger als Historiker und die anderen relativieren diesen Bild – das gibt dann auch programmatische Titel, Jesus wird als Rabbi gesehen, als Wanderrabbi, als Teil dieser pharisäischen Bewegung.

Spätere Entwicklungen im Christentum erscheinen Geiger und seinen Nachfolgern rückschrittlich: die Dreieinigkeit, die Vorstellung, dass Jesus Gottes Sohn ist, die Idee des leidenden Gottes am Kreuz. Wer den Opferkult so stark kritisiert wie Geiger, kann für Kreuzestheologie nichts übrig haben. Für Geiger und seine Mitstreiter gilt:

O 13 O-Ton Grözinger take 245, bei 26:00

Die anderen Religionen sind für diese Art Reformdenker gewissermaßen Potentiale der Voranführung der Erkenntnis, der wahren jüdisch-monotheistischen Erkenntnis, haben sie eine gewisse Funktion, bleiben aber dann begrenzt, wenn sie den Schritt zu Judentum nicht vollziehen. Das heißt: zum Schritt des vollkommenen Monotheismus.

Mit viel mehr Sympathie als vom Christentum spricht Geiger vom Islam. Der kennt keine Dreieinigkeit und keinen Gott am Kreuz. Judenfeindliche Bemerkungen, die es im Koran auch gibt, handelt Geiger erst im Anhang seiner Doktorarbeit ab. Viel wichtiger ist ihm die Verwandtschaft zwischen beiden Religionen. Bei seinen Forschungen über die jüdischen Quellen des Koran kommt ihm sein großes Wissen als Rabbiner zugute: seine Kenntnisse der hebräischen und aramäischen Sprache, seine Kenntnisse von Mischna und Talmud. 1833 hat Geiger seine Doktorarbeit veröffentlicht. Ein Jahrhundert lang haben jüdische Gelehrte Geigers Koranforschungen weitergetrieben: bis die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Die Arabistin Angelika Neuwirth.

O 140-Ton Angelika Neuwirth

Durch den Verlust der Wissenschaft des Judentums und die Verzweigungen, die diese Wissenschaft des Judentums dann in der Orientalistik hatte, durch den Verlust haben wir einen sehr substanziellen Teil unserer Basis verloren. Das ist eigentlich traurig festzustellen. Man hat sich sehr bald darüber getröstet. **Schnitt** Also man brach im Grunde mit dieser polyglotten, äußerst gelehrten Forschungen und ging über zu einer wesentlich simpleren Auseinandersetzung mit der sehr viel simpleren Auseinandersetzung mit der vermeintlichen psychologischen Persönlichkeit des Propheten. Es ist ein unschätzbare Verlust.

Erst in jüngster Zeit versuchen Islamforscher stärker, die Quellen des Koran zu erforschen: Neben den jüdischen Texten sind das christliche, altgriechische und arabische Texte.

Musikakzent

Heute ist viel vom Krieg der Kulturen die Rede:

Bestimmte Religionen werden in Bausch und Bogen verbannt: meist der Islam.

Andererseits ist vom Dialog der Religionen die Rede. Damit ist häufig die Vorstellung verbunden, dass alle Formen von Religion gut seien und dass man nur mal miteinander reden muss.

Abraham Geiger wollte aufgeklärte Religion, die sich ihrer Entstehung bewusst ist, die moralisches Verhalten fördert und von ihren Mitgliedern verstanden wird. Er lehnte Fundamentalismus ab und zeigte, dass Judentum, Christentum und Islam zentrale Werte teilen. Aber er fand in ihnen auch Rückfälle zur Gewalt, zur Dummheit und zum Banausentum, zur Rechtfertigung von Gewaltherrschaft. Seine Maßstäbe können helfen zu unterscheiden zwischen Fundamentalismus und Vernunft.

Musikakzent noch einmal hoch mit Schluß.